

## 10 Erzbistum

# Sich etwas trauen und dazu stehen

Tagung beschäftigte sich mit der Bedeutung Max Josef Metzgers

**Der Friedensvisionär, Ökumeniker und Märtyrer Max Josef Metzger (1887–1944) stand im Mittelpunkt einer Tagung, die der Diözesanverband von Pax Christi kürzlich unter dem Titel „Der Krieg, die Kirchen und die Pazifisten“ an der Katholischen Akademie in Freiburg veranstaltet hat.**

Von Markus Weber

Anlässe für die Veranstaltung, die Pax Christi in Zusammenarbeit mit dem Forum Friedensethik in der evangelischen Landeskirche durchführte, waren das Gedenken an den Beginn des Ersten Weltkriegs vor 100 Jahren sowie der diözesane Abschluss des Seligsprechungsverfahrens für Max Josef Metzger im vergangenen Jahr. Zudem sollte die Tagung eine Brücke schlagen zu den Fragen, die sich im Zusammenhang mit den aktuellen politischen Entwicklungen des Jahres 2014 ergeben: die Fragen von Gewalt und Gewaltlosigkeit als ein ökumenisches Thema angesichts von Konflikten wie der Ukrainekrise oder den Kriegen im Irak und in Syrien. Auch stand die Frage zur Debatte, welche Art von Verantwortung Deutschland heute tragen soll.

Und während es im vergangenen Gedenkjahr in zahlreichen Veranstaltungen und Veröffentlichungen hauptsächlich um die Frage ging, wie es zum „Großen Krieg“ kam, wer dafür die Verantwortung trug und welche Folgen er nach sich zog, legte die Tagung bewusst einen Fokus auf die Frage, welche Friedensversuche es vor rund 100 Jahren gerade in der Südwestecke Deutschlands gab. Denn schließlich überschritten sich ausgerechnet hier auf dem Gebiet der Erzdiözese Freiburg einst die Anfänge einer christli-

chen Friedensbewegung mit dem persönlichen Schicksal eines ihrer bedeutendsten Protagonisten: mit dem Schicksal des Freiburger Diözesanpriesters Max Josef Metzger (1887–1944) aus Schopfheim.

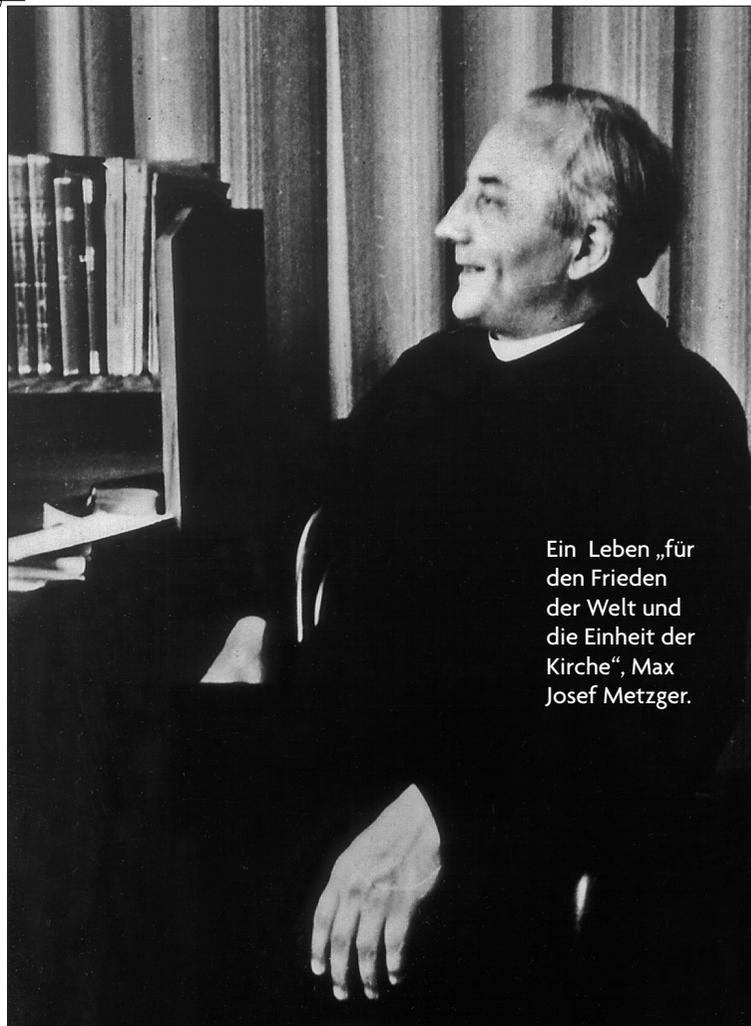
Wie kam es zu diesen christlichen Friedensbewegungen und -bemühungen, wo waren ihre Stärken und Schwächen, welche Rolle spielte dabei Max Josef Metzger und welche Schlüsse kann man für die heutige Friedensbewegung daraus ziehen? Diesen Fragen stellten sich die fast 100 Teilnehmer in der Aula der Katholischen Akademie Freiburg.

## Der Irrweg der national gesinnten Kirchen

Vor dem Hintergrund des Ersten Weltkriegs muss man konstatieren, dass die Geschichte der christlichen Friedensbemühungen auch am Oberrhein leider eine Geschichte des Scheiterns war, wie es die Freiburger Kirchenhistorikerin Barbara Henze in ihrem Einführungsreferat auf den Punkt brachte. Zum einen, weil es zu wenige waren, die sich um Frieden bemühten; zum anderen, weil die Stimmung sowohl im Elsass als auch in Baden eben für Krieg war, so Barbara Henze.

Zu diesen wenigen gehörte Max Josef Metzger, der sowohl bei dem 1914 in Konstanz ge-

Das Podium bei der Akademietagung zu Max Josef Metzger. Von links: Barbara Henze, Christian Heß, Karl-Heinz Wiest, Karen Hinrichs und Andreas Zumach.



Ein Leben „für den Frieden der Welt und die Einheit der Kirche“, Max Josef Metzger.

Fotos: Archiv, Kühn

gründeten Versöhnungsbund als auch bei dem 1919 in München gegründeten Friedensbund Deutscher Katholiken (FDK) eine bedeutende Rolle spielte. Auch veröffentlichte er 1917 ein Internationales Friedensprogramm, in dem er „das Ende des nutzlosen Blutvergießens auf den Schlachtfeldern“ sowie „das Aufgeben des sinnlosen Wettrüstens“ forderte.

Dabei hatte sich Metzger 1914 zunächst der allgemeinen Kriegsbegeisterung angeschlossen und sich zu Beginn des Ersten Weltkriegs noch freiwillig zur Truppe gemeldet, wo er dann als Feldgeistlicher in den Kämpfen am Hartmannsweiler Kopf im Elsass eingesetzt wurde. Doch mehr und mehr reifte in ihm die Einsicht, dass das gegenseitige und tagtägli-

che Morden derjenigen, die sich ja auf beiden Seiten als Christen verstanden, nicht mit der Lehre Jesu Christi vereinbar ist, wie der Leiter des Freiburger Priesterseminars Collegium Borromäum, Christian Heß, in seinem Referat über das Leben und Wirken Max Josef Metzgers darlegte.

Für Metzger sei es ein großes Ärgernis gewesen, dass dieser Krieg auf dem Boden des christlichen Abendlandes ausgetragen wurde, so Heß. Denn ausgerechnet hier, wo doch eigentlich die Bergpredigt Jesu gelebt werden sollte, zogen die deutschen Truppen im August 1914 unter dem Jubel der überwiegend christlichen Bevölkerung und dem Läuten der Kirchenglocken zum Kampf aus. Moralisch unterstützt

